

Der starke Mann denkt an sich selbst zuletzt. Schiller, „Wilhelm Tell“.

Der starke Mann denkt an sich. Selbst zuletzt. Volksmund

Jetzt braucht es den starken Mann

Die Politik steht still, wie die Wirtschaft. Sackgassen hier, Blockaden dort. Keine Entwicklung. Stillstand. Blasse Bundesräte. Ratlose Parteien. Entscheidungen, nichts zu entscheiden. Konfuse Konkordanzen. Keimfreie Kompromisse. Was wendet die Not? Der starke Mann, im Bundesrat wie im Business. Den braucht es jetzt. Der wird alles anpacken und es geht voran in eine bessere Zukunft. Endlich.

Nur: So ist das nicht.

Wer ruft da eigentlich? Wer lässt rufen? Und nach wem wird gerufen? Der Ruf nach dem starken Mann ist ein Notruf: Wir schaffen es nicht! Komm und hilf uns! Sehr verständlich und äusserst undemokratisch. Die Vielen wollen jemanden, der über ihnen steht, sie führt, der besser, klüger, stärker ist als sie selbst. Das ist nicht die demokratische Wahl eines ebenbürtigen Vertreters, das ist die Sehnsucht nach dem Helden. Der hat dann die Macht. Die Vielen sind die Masse. Genau darum geht es also: die ratlose, ohnmächtige Masse und die Macht des starken Mannes.

Und was soll der tun? Er soll Richtung geben, hin zu einer Zukunft, die viel versprechend ist, wünschbar, gut. Oder er soll den Karren aus dem Dreck ziehen, den Stall ausmisten, den Schutt wegräumen, also die Last der Vergangenheit abwerfen. Mit der Vergangenheit ab zu schliessen und Zukunft zu öffnen heisst, Gegenwart zu geben. Das soll er schaffen.

Die Vielen wollen ihn bewundern können, zu ihm aufschauen, ihm folgen: Da ist unser Held! Ihm nach! Nur ist das nicht eben demokratisch und schweizerisch schon gar nicht. (Ein Witz über den als intellektuellen Überflieger verdächtigten Bundesrat Furgler erzählt, dass er sogar trockenen Fusses über die Aare schritt. Kommentar und Pointe: Der kann nicht mal schwimmen.) Also wird gut schweizerisch der Held nicht nur bewundert, ihm wird auch misstraut. Er muss kontrolliert werden; genau. Hat er seine Arbeit gemacht, dann kann er gehen.

Das alles ist kein neues Spiel. Das ist uralte, archaische: Die Masse folgt dem Helden und endlich wird er geopfert. Verlangt wird also nach einem Helden mit unbekanntem Verfallsdatum - in der modernen Version als Agent mit der Lizenz zum Töten des Mittelstandes. Agent welchen Souveräns? Den Wählerinnen und Wählern der direktesten Demokratie der Welt? Nein, das ist die dumpfe Sehnsucht einer Urhorde nach dem göttergleichen Helden.

Und der starke Mann? Was will der? Der starke Mann will die Macht. Er will sie – vielleicht – nicht einfach als Ziel an sich, sondern, um die Welt zu wandeln. Die Welt, die Gegenwart, dieses Land, seine Ordnungen und Regeln. Er will die Wirklichkeit nach seinen Wünschen – nicht nach den Wünschen der anderen, der vielen, aller. Kommt er an die Macht, dann macht er das. Starke Bundesräte brauchen wir, so starke wie im Business? Solche Helden? Wie bei der Swissair, der Bally, der Zürich Financial Services, der Ascom, der Kantonalbank dort und der EBZ hier und all den anderen Heldentaten?

Wenn wir keine ängstliche Horde sind, die nach Helden ruft, dann bleibt eine notwendige Hoffnung: Wir brauchen starke Männer und Frauen, viele, möglichst alle, die in sich und mit sich eine wünschenswerte Zukunft schaffen, Ballast und Blockaden abwerfen, Gegenwart in ihrem Leben machen. Tun sie das, dann wählen sie starke wirtschaftliche und politische Ideen, gleichartig starke Männer und Frauen, die sie vertreten und die tun, was zu tun ist. Stark.

So ist das.

